

August 2025

Interview mit Rebecca Gablé zu RABENTHRON

Mit RABENTHRON entführen Sie Ihre Leser:innen erneut ins mittelalterliche England. Was hat Sie an der Zeit um das Jahr 1013 besonders gereizt?

Die Engländer lebten in einer Welt, wo man nie wusste, ob man den nächsten Tag noch erleben durfte oder einem Wikingerüberfall oder dem blutigen Chaos, das im ganzen Land herrschte, zum Opfer fallen würde. Der schwache König Ethelred – völlig zu Recht „der Unberatene“ genannt – verursachte ein Machtvakuum, das Schurken ebenso wie Prinzen auf den Plan rief, um sich ein möglichst großes Stück vom Kuchen zu sichern. Das ist eine spannende Ausgangslage.

Der junge Ælfric of Helmsby und der dänische Gefangene Hakon entwickeln trotz widriger Umstände eine tiefe Freundschaft. Was hat Sie an dieser Konstellation fasziniert – zwei Feinde, die zu Verbündeten werden?

Ælfric und Hakon spiegeln den Spannungszustand wider, der die Lebensrealität ihrer Zeit prägte: Engländer und Dänen waren Feinde. Die dänischen Wikinger nutzten die Schwäche des englischen Königs, um England regelmäßig zu überfallen und zu plündern. Aber viele Dänen blieben auch, siedelten sich an und wurden die Nachbarn der Engländer. Der englische König heuerte dänische Wikinger als Soldaten an und lud sie ein, die aufmüpfigen englischen Earls heimzusuchen. Niemand wusste mehr, wer eigentlich die Guten und wer die Schurken waren. Und vor diesem Hintergrund werden Ælfric und Hakon von Feinden zu Freunden.

London liegt in Trümmern, der König ist schwach, das Land gespalten. Wie sehr spiegeln sich in RABENTHRON auch zeitlose politische Themen wie Machtvakuum, Unsicherheit und Umbruch wider?

Machtvakuum, Unsicherheit und Umbruch hat es vermutlich schon bei unseren Vorfahren gegeben, als wir noch in Höhlen lebten, denn so ist nun einmal die menschliche Natur. Ich schreibe über historische Ereignisse, um Vergangenheit zu erzählen, nicht als Parabel, um unsere heutige Lebenswelt zu beschreiben.

Königin Emma spielt eine zentrale Rolle im Roman. Was macht diese historische Figur für Sie so spannend?

Emma von der Normandie war die erste englische Königin, die eigenständig politische Macht ausgeübt hat – und das in einer Zeit, die Königinnen nur als Unterpfand zum Erhalt politischer Bündnisse und als Brutmaschinen zur Produktion von Prinzen betrachtete. Emma kam als etwa vierzehnjährige Braut nach England und musste den verwitweten König heiraten, der Kinder hatte, die älter waren als sie. Aber Emma hat sich aus eigener Kraft

von der machtlosen Schachfigur zur einflussreichen Politikerin hochgekämpft. Und sie überdauerte, während die Könige kamen und gingen ...

Die Handlung ist eng mit historischen Ereignissen verknüpft. Wie viel kreative Freiheit erlauben Sie sich beim Schreiben – und wo setzen Sie klare Grenzen?

Die historischen Fakten bilden die Grenze. Ich erzähle nichts, was diesen Fakten widerspricht. Alltag, Kleidung, Lebensmittel, Waffen usw. beschreibe ich nach den historischen Quellen, genau wie die politischen Ereignisse und die Taten der historischen Personen. Im Mittelalter – und ganz besonders in einer so frühen Epoche wie der angelsächsischen – bleiben aber viele weiße Flecken in dem Bild, das wir anhand von schriftlichen Quellen und archäologischen Funden zusammensetzen können. Diese Lücken fülle ich mit Fiktion und auch mit erfundenen Figuren. Aber mein Anspruch ist immer, dass auch die erfundenen Elemente in die erzählte Epoche passen müssen.

Mit RABENTHRON begeben Sie sich zum dritten Mal in Ihr Helmsby-Universum und siedeln den Roman vor den beiden anderen Romanen an. Was war die Initialzündung für dieses Prequel?

Königin Emma. Auf der Suche nach einer spannenden historischen Persönlichkeit aus der angelsächsischen Epoche stolperte ich im British History Podcast über die Information, dass Emma während ihrer letzten Lebensjahre einem Mönch ihre eigene Biografie in die Feder diktiert hat, und das hat meine Neugier geweckt. Welch eine selbstbewusste, kluge Frau diese Emma gewesen sein muss, dachte ich, die sich die Deutungshoheit über ihren eigenen Nachruhm gesichert hat. Und damit war die Entscheidung schon vorgezeichnet.

Wie verlief Ihre Recherche zu RABENTHRON? Gab es historische Quellen oder Begebenheiten, die Sie besonders überrascht oder inspiriert haben?

Die Recherche war ziemlich mühsam, denn die Quellenlage war oft dünn und widersprüchlich. Ich war zwischendurch manches Mal froh, dass ich schon so viele historische Romane geschrieben und auch in der Vergangenheit vertrackte Recherchen erlebt habe, sonst hätte mich vielleicht zwischendurch der Mut verlassen.

Besonders inspiriert hat mich die wahre Geschichte des Mönchs Eilmer of Malmesbury, der fünfhundert Jahre vor Leonardo da Vinci ein Fluggerät gebaut hat und damit vom Kirchendach gesprungen ist, um es auszuprobieren. Es ist immer wunderbar, auf Begebenheiten zu stoßen, die unsere Klischeevorstellungen vom „finsternen“ und engstirnigen Mittelalter widerlegen. Und wenngleich ich Eilmer nur in den Roman eingebaut habe, um diese Episode erzählen zu können, ist er eine meiner Lieblingsfiguren geworden.

In Ihren Romanen stehen oft junge Menschen am Anfang einer Entwicklung, die sie verändert. Was bedeutet für Sie das Thema „Erwachsenwerden im Schatten der Geschichte“?

Ich beginne mit jungen Hauptfiguren, weil ich in meinen Romanen lange Zeiträume von dreißig oder vierzig Jahren erzähle – im Mittelalter oft ein ganzes Leben. Und die Entwicklung vom Jugend- zum Erwachsenenalter bietet natürlich auch viel Dynamik und erzählerische Möglichkeiten.

Sie verbinden historische Genauigkeit mit erzählerischer Spannung und Emotionalität. Wie gelingt Ihnen dieser Spagat zwischen Faktentreue und Lesegenuss?

Ich glaube, das Wichtigste ist, mir selbst und damit auch meiner Leserschaft die Figuren ans Herz zu schreiben. Nur wenn wir wirklich Anteil an deren Leben, ihren Triumphen und Schicksalsschlägen nehmen, halten wir über einen erzählten Zeitraum von mehreren Jahrzehnten und über tausend Buchseiten durch. Um für die Leserschaft die Welt dieser Figuren erlebbar und vorstellbar zu machen, muss sie natürlich detailliert beschrieben werden, und hier kommt die Recherche ins Spiel. Aber es ist wichtig, den Roman nicht mit Wissen zu überfrachten. Die Story muss im Vordergrund stehen, und bei jedem historischen Detail, das ich mühsam aufgespürt habe und deswegen gerne einbringen möchte, muss ich mich fragen, ob es für den Fortgang oder die Atmosphäre der Story wichtig ist. Lautet die Antwort nein, fliegt es raus.

Welche Parallelen sehen Sie zwischen dem damaligen England und heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen?

Die beiden Welten sind zu unterschiedlich, um sinnvolle Vergleiche zu ziehen. Historie kann uns zeigen, woher wir kommen. Vielleicht sogar, wie wir wurden, was wir sind. Aber als Spiegel ist sie ungeeignet.

Mit Ihrem ersten historischen Roman DAS LÄCHELN DER FORTUNA gelang Ihnen der Durchbruch als Bestsellerautorin. Was hat sich für Sie im Schreiben über die Jahre verändert – und was ist gleichgeblieben?

Das Internet hat die Recherche revolutioniert. Früher musste ich mindestens einmal im Monat in meine alte Unibibliothek fahren, um mir dort Quellen, Fachbücher und -artikel zu besorgen. Heute findet man im Netz nicht nur (fast) all die Bücher, die man früher in Papierform ausleihen musste, sondern so eine unendliche Vielfalt an archäologischem Material, Bildern, Blogs, Podcasts etc., dass die Gefahr, während der Recherche an Altersschwäche zu sterben, ehe man auch nur ein Wort geschrieben hat, beträchtlich zugenommen hat. Aber ich möchte die Zeit nicht zurückdrehen – Recherche macht heute viel mehr Spaß. Das Schreiben selbst hat sich aber nicht verändert.

Was wünschen Sie sich, was Ihre Leserschaft aus RABENTHRON mitnimmt – außer einer spannenden Lektüre?

Ich freue mich, wenn meine Leserinnen und Leser sich von meinem Roman gut unterhalten fühlen und – wenn sie es möchten – etwas über die Vergangenheit lernen, das sie vorher noch nicht wussten.

Das Interview stellen wir gern zum honorarfreien Abdruck zur Verfügung. Wenn Sie kürzen möchten, nehmen Sie bitte komplette Frage-und-Antwort-Bausteine raus. Bei Kürzungswünschen der einzelnen Antworten bitten wir vorab um Rückfrage.

*Kontakt: Barbara Fischer, Bastei Lübbe AG, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
barbara.fischer@luebbe.de, Tel: +49 221 82002850 / Mobil: +49 173 2545777*